

Der Grenzboten

ORGAN FÜR DIE EVANGELISCH-ALTREFORMIERTE KIRCHE IN NIEDERSACHSEN

Nr. 25, 120. Jahrgang

Sonntag, 26. Dezember 2010

3805. Folge

»Und das Wort wurde Fleisch ... Wie viele ihn aber aufnahmen ...«

Joh. 1, 12+14

Verschüttete Bergleute

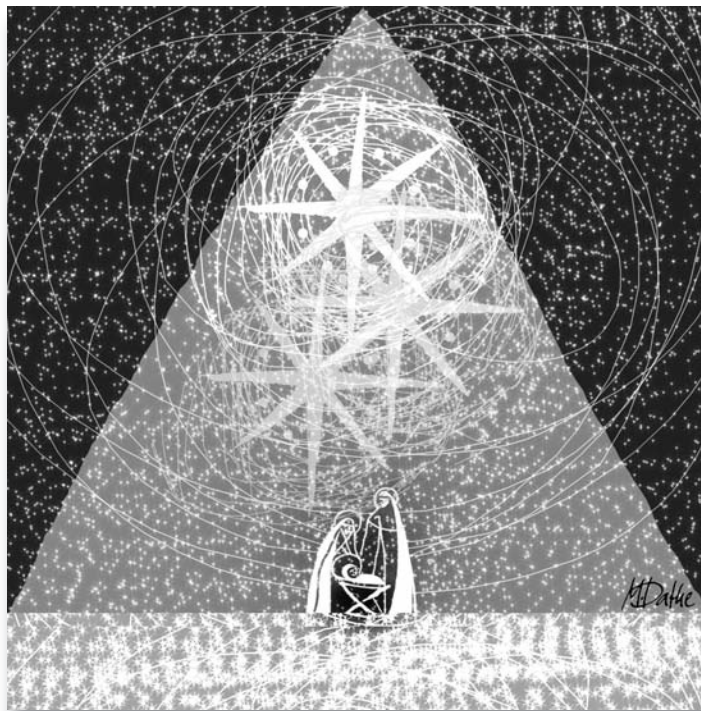
Wer hat sich nicht mitgefremt, als die Bergarbeiter in Chile aus der Tiefe befreit wurden? Mit Spannung haben viele Menschen die große Bergung mitverfolgt.

Zunächst schien für die 33 Kumpel keine Hoffnung zu bestehen. Sie waren in 622 Meter Tiefe über zwei Monate eingeschlossen. Jede Anstrengung, aus eigener Kraft nach oben zu gelangen, war zum Scheitern verurteilt. Guter Wille, Vernunft und Kraft hätten angesichts der meterdicken Felschichten nichts ausrichten können. Die Hilfe konnte nur von oben kommen. Dazu musste ein schmaler Rettungsschacht von 66 bis 70 cm durch das harte Gestein getrieben werden, der gerade ausreichte, eine kleine Rettungskapsel nach unten zu lassen.

Das Angebot annehmen

Dann musste jeder Einzelne in den Fahrkorb steigen. Das war die Verantwortung eines jeden. Vielleicht gefiel einem die enge Kapsel nicht. Sie war mit 53 cm sehr schmal, nur schulterbreit. Einige Bergleute mussten vorher sogar abnehmen, um hineinzupassen und gerettet werden zu können. Unten konnte man den Helfern oben keine Bedingungen vorschreiben. Man hätte darüber philosophieren können, ob es nicht andere Wege der Rettung hätte geben können, eine elegantere und komfortablere. Man hätte auch

leugnen können, dass es oben überhaupt eine andere Welt gibt, eine Welt voller Leben und Licht. Einsteigen musste man allerdings selber. Die Art und Weise des Hilfsangebots musste man schon akzeptieren. Es gab keinen Plan B und keine zweite Chance.



Gottes Rettungsaktion

Die Bergung der Verschütteten ist ein treffendes Bild für die große Rettungsaktion Gottes. Wir sind verloren und brauchen Hilfe von außen. Gott macht sich klein und kommt in einem Baby als Retter in diese Welt. »Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.« (Joh. 1, 14) Kürzer kann man die Weihnachtsbotschaft kaum ausdrücken! Er wählt den Weg der Erniedrigung und legt alle himmlische Pracht und Herrlichkeit

ab. Offensichtlich gab es keinen anderen Weg, um uns zu retten aus unserer Ichbezogenheit, aus unserer Schuld, unserer Lieblosigkeit und Gottlosigkeit.

Wir sind eingeladen, dieses rettende Angebot anzunehmen und dem Kind unser Vertrauen zu schenken. Der ganzen Welt und für uns persönlich ist »heute der Heiland geboren«. Niemand wird gegen seinen Willen gezwungen. Im Johannesprolog heißt es dann: »So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.« (Joh. 1, 12) Dann wird es »Frohe Weihnachten« geben! *Dr. Walter Hilbrands*

IM STROM DER ZEIT

Wollte Calvin das Weihnachtsfest abschaffen?

»Ich sehe, es sind heute mehr als gewöhnlich zur Predigt gekommen. Warum? Heute ist Weihnachten.«

In verschiedenen Meldungen zum Calvin-Jahr wurde häufiger behauptet, Johannes Calvin habe das Weihnachtsfest in Genf abgeschafft – welch ein Frevel in einer Zeit, die um geschäftsoffene Advents-sonntage streitet und in der die Hoffnungen für den Binnenkonsum ans Weihnachtsgeschäft gekoppelt sind. Dr. Achim Detmers erzählt die wahren Hintergründe in Genf und berichtet von einer deftigen Weihnachtspredigt Calvins, die sich gegen ein konsumorientiertes und inhaltsleeres Weihnachtsfest richtete.

Der Genfer Streit um die Feiertage

Die Genfer Reformatoren Guillaume Farel und Pierre Viret hatten 1535 die Reformation in Genf durchgesetzt. Im Zuge dieser Reformation waren alle Feiertage, die nicht auf einen Sonntag fielen, abgeschafft worden. 1538 erlitt die Reformation in Genf jedoch einen schweren Rückschlag. Farel und Calvin, der 1536 nach Genf gekommen war, wurden nach Meinungsverschiedenheiten mit dem Stadtrat aus Genf ausgewiesen. Die Genfer orientierten sich nun in liturgischen Fragen an den (lutherisch gesinnten) Bernern. Daraufhin wurden folgende Feiertage wieder eingeführt: Empfängnis Mariä, Weihnachten, Beschneidung Christi und Himmelfahrt.

Vermittelnde Lösung

Nach seiner Rückberufung 1541 verzichtete Calvin darauf, die getroffene Feiertagsregelung grundsätzlich in Frage zu stellen. Gleichwohl machte er keinen Hehl daraus, dass er es für wenig sinnvoll hielt, den Tag der Beschneidung Christi zu feiern, Christi Todestag (Karfreitag) aber nicht. Und er kritisierte auch, dass der Tag der Empfängnis Christi vielfach – wenig reformatorisch – als ein Marienfest begangen wurde. Zwar gab es in Genf Gruppen, die eine Abschaffung der wieder eingeführten Feiertage forderten, und immer wieder gab es Streit an diesen Feiertagen – Calvin zögerte aber, die in Genf strittige Feiertagsfrage erneut anzugehen. Stattdessen setzte er sich 1542 für eine vermittelnde Lösung ein: Morgens sollte bei geschlossenen Werkstätten gefeiert werden, nach dem Mittagessen sollte aber jeder an seine gewöhnliche Arbeit gehen.



Sogar Handgreiflichkeiten am Weihnachtsfest

Doch die Genfer hielten sich nicht an diese Regelung. Einige Geschäfte waren an den Feiertagen geschlossen, andere hatten geöffnet. Stellenweise gab es sogar Handgreiflichkeiten. Schließlich drängte Calvin beim Genfer Rat darauf, nach einer Lösung für die strittige Feiertagsfrage zu suchen.

Zu seinem Erstaunen beschloss der Stadtrat am 16. November 1550, die auf einen Wochentag fallenden Feiertage abzuschaffen. Das kommende Weihnachtsfest sollte am Sonntag nach Weihnachten gefeiert werden, also am 28. Dezember. Eine so kurzfristige (und auch für Calvin überraschende) Änderung des Kalenders musste die Genfer natürlich heftig erregen. Die Polemik ging so weit, dass in Zürich sogar lange das Gerücht umlief, in Genf seien auch gleich die Sonntage als Feiertage abgeschafft worden.

Calvin macht es spannend

In dieser Situation war es für Calvin keine leichte Aufgabe am Donnerstag, dem 25. Dezember 1550, vor einer zerstrittenen Gemeinde auf die Kanzel zu steigen. Die Genfer waren an diesem Tag ungewöhnlich zahlreich in der Genfer Kathedrale St. Pierre erschienen und waren natürlich gespannt, wie Calvin die Streitfrage in seiner Predigt aufnehmen würde. Und Calvin machte es spannend:

Wenn Gott uns die Güter dieser Erde in Überfluss gibt, sind wir davon gleich berauscht

Am Vortag hatte er über Micha 5,5 gepredigt und er setzte in aller Ruhe seine

Auslegung fort mit den Versen 6 ff. Das dauerte eine halbe Stunde, ohne dass Calvin die strittige Frage auch nur angeschnitten hatte. Lediglich zu Micha 5, 9 (»Ich werde die Rosse aus deiner Mitte ausrotten und deine Streitwagen vertilgen.«) merkte er an: »Der Prophet erklärt, dass Gott alle Hindernisse beiseiteschaffen will, die uns davon abhalten können, zu ihm zu kommen.« Ein Hindernis sah Calvin hier im Reichtum: »Gott muss uns die Güter dieser Welt mit Maß geben; denn wenn er sie uns im Überfluss gibt, so sind wir gleich außer uns. Zum Beispiel: Wenn man einen Mann sieht, der dem Trunk ergeben ist, wird man ihm Wein nur nach Maß geben; denn wenn man ihm den Becher in der Hand lässt, wird er sich betrinken. Ebenso steht es mit uns; denn wenn Gott uns die Güter dieser Erde in Überfluss gibt, sind wir davon gleich berauscht.« Dies konnten die Genfer als eine deutliche Kritik verstehen an denjenigen, die darauf beharrten, die Geschäfte am Weihnachtstag geöffnet zu halten. Denn Calvin wusste, dass es natürlich die wohlhabenden Genfer Geschäftsleute waren, die im Stadtrat den Ausschlag für die Abschaffung der zusätzlichen Feiertage gegeben hatten.

Aber das entscheidende Wort Calvins in der Feiertagsfrage ließ auf sich warten. Doch wer beim Predigttext genau zugehört hatte, der konnte ahnen, dass Calvin seine Predigt nicht schließen würde, ohne auch den eifernden Feiertagsbefürwortern, die an diesem Tag so ungewöhnlich zahlreich in die Kirche gekommen waren, eine Lektion zu erteilen. In Micha 5, 12 f. heißt es: »Ich will deine Götzenbilder und Steintable aus deiner Mitte ausrotten, dass du nicht mehr anbeten sollst deiner Hände Werk, und ich will deine Ascherabilder ausreißen aus deiner Mitte.« Dies war geradezu eine Steilvorlage, um auf die abergläubischen Vorstellungen einzugehen, die viele mit dem Weihnachtsfest verbanden. Zudem war es vielen gar nicht um die Erinnerung der Geburt Jesu gegangen, sondern schlicht um einen arbeitsfreien Tag.

Ich sehe, es sind heute mehr als gewöhnlich zur Predigt gekommen

Als sich die Genfer bereits mit einer für Calvin ungewöhnlich zurückhaltenden Predigt abgefunden hatten, hob Calvin noch einmal seinen Kopf und schaute in die Menge. »Ich sehe, es sind heute mehr als gewöhnlich zur Predigt gekommen. Warum? Heute ist Weihnachten.« Den Genfern, die in der kühlen Kathedrale auf das »Amen« der Predigt warteten, stockte der gefrorene Atem. Rhetorisch geschickt hatte Calvin den Schlussteil seiner Predigt eingeleitet, um das Genfer Weihnachtsfest mit ein wenig Verstandeswärme zu wür-

zen. »Heute ist Weihnachten. Wer hat euch das gesagt?«, fragte Calvin seine Gemeinde und fuhr fort: »Es ist wirklich eine gute Sache, dass wir einen Tag im Jahr besitzen, an dem man uns den Nutzen zeigt, den wir von der Geburt Jesu in dieser Welt haben, und dass die Geschichte seiner Geburt vorgelesen wird, wie es am (kommenden) Sonntag geschehen wird. Aber wenn ihr denkt, Jesus sei heute geboren, so seid ihr geistlose, ja geradezu kopflose Geschöpfe. Wenn ihr Gott mit einem (besonderen) Tag dienen wollt, so kommt das einem selbst gemachten Götzenbild gleich. Ihr sagt, dass es zur Ehre Gottes geschieht, und es geschieht zur Ehre der gottfeindlichen Mächte. Ein Tag ist nicht mehr als der andere. Wir könnten der Geburt unseres Herrn ebenso gut am Mittwoch, am Donnerstag oder irgendeinem anderen Tag gedenken. Aber wenn wir so unglücklich sind, einen Gottesdienst nach unserer Fantasie einrichten zu wollen, dann lästern wir Gott und machen einen Götzen aus ihm, so sehr wir

auch alles im Namen Gottes tun.« (Supplementa Calviniana V, 172)

Wie die Hirten nach Bethlehem eilen

Wollte Calvin also das Weihnachtsfest abschaffen? Nein, in Genf wurden im Jahre 1550 arbeitsfreie Feiertage auf Druck der Genfer Geschäftsleute abgeschafft und das Weihnachtsfest auf den kommenden Sonntag verlegt. Calvin ging es in dem Genfer Streit darum, in der vordergründigen Debatte um die Abschaffung eines arbeitsfreien Feiertages auf den eigentlichen Sinn des Christfestes hinzuweisen: »Dass wir wie die Hirten nach Bethlehem eilen müssen, um zu sehen. So soll jeder von uns nach dem Maß seines Glaubens und seiner Erkenntnis bereit sein, dorthin zu folgen, wohin Gott uns ruft.« (Auslegung zu Lk. 2, 15)

Dr. Achim Detmers
in www.reformiert-info.de

Alles erdenkliche Gute

Dass wir seit je in der Weihnachtszeit von »Friede auf Erde« singen oder gar träumen, verdanken wir nicht den Engeln auf Ephratas Feldern, sondern jüdischen Bibelübersetzern um die zwei- bis dreihundert Jahre vorher. Das klingt fast frevelhaft, und doch ist es so. In der von Alexander dem Großen gegründeten und sehr schnell zur Blüte gekommenen Großstadt Alexandrien im Nildelta lebten inzwischen Tausende Juden. Sie verstanden ihre hebräische Muttersprache nur noch bruchstückhaft und verlangten nach einer Übersetzung in ihre griechische Alltagssprache. Darüber hinaus hofften sie, dass dadurch auch nichtjüdische Mitbürger Gottes Wort kennen lernen konnten. Die Verehrung des einen Gottes übte inzwischen in vielen Ländern auf weite Kreise große Anziehungskraft aus. Immer mehr Menschen wurden als Proselyten in den Bund mit Israels Gott aufgenommen. Und darüber hinaus gab es große Gruppen von Menschen, die der Verehrung des einen Gottes und den Zehn Geboten große Sympathie entgegenbrachten, obgleich sie vor dem letzten Schritt der Beschneidung zurückschreckten.

Wie aus Shalom Friede wurde

Wie jeder, der mit Übersetzungsarbeit Erfahrung hat, standen auch diese jüdischen Gelehrten in Alexandrien vor

großen Problemen. Dafür drei Beispiele: (1) Wie sollten sie den Namen Gottes (Jahwe) übersetzen? Sie wählten das Wort »Herr«, obwohl das Herrsein Gottes nur einer der Aspekte des Bundesgottes Jahwe ist. (2) Sie wählten das Wort »Gesetz« für die Thora, obwohl diese viel mehr umfasst: Lebensführung, Weisung, schützende Wegbegleitung, Tröstung, um nur dies zu nennen. (3) Und schließlich mussten sie sich entscheiden, wie sie »Shalom« im Griechischen wiedergeben sollten. Das Wort ist schlicht unübersetzbar. Man muss schon ganze Sätze gebrauchen. Sie wählten das Wort »Friede«, obgleich dieses die Bedeutung von Shalom nur zum Teil abdeckt. Shalom meint die Fülle des Guten, alles erdenkliche Gute. So wie Jesus nach Johannes 10, 10 sagt: »Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.« Shalom ist Seligkeit auf Erde, selbst unter unseligen Umständen. Davon haben die Engel in der Nacht der Geburt Jesu gesungen, und die Evangelisten haben das ins Griechische übersetzt. Dabei folgten sie der Wortwahl des griechischen Alten Testaments, die ihnen geläufig war. So wurde aus dem »Shalom auf Erde« das »Friede auf Erde«.

Was die Botschaft der Engel besagt

Mit Jesus, dem Heiland der Welt, kommt alles erdenkliche Gute zu den

Menschen, zu uns Menschen. Alles erdenkliche Gute, alles, was das Leben neu erblühen lässt. Wo Jesus einzieht, kann es wie bei Zachäus heißen: »Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.« Nun kann das Leben noch einmal beginnen. Dazu gehört auch Friede, Friede in der Ehe und in der Familie, Friede in der Schule und am Arbeitsplatz, Friede mit dem Schwager und mit dem Nachbarn. Aus Vergebung und Barmherzigkeit, aus Liebe und Hilfsbereitschaft erwächst ein neues Leben, ein lebenswertes Leben. Da erfahren wir alles erdenkliche Gute.

Hören wir da nicht mit neuen Ohren auf das Lied der Engel? Sie stellen alles erdenkliche Gute in Aussicht. Aber es ist nicht einfach »Friede auf Erde«, sodass Weihnachten als Fest des Friedens und des Endes der Kriege auf Erde gefeiert werden kann. Wie sehr wir uns auch nach Frieden sehnen, wie sehr wir uns auch dem Frieden verpflichtet wissen, wie sehr wir auch eifern, damit Schwerter zu Pflugscharen werden, wir würden die Engel missverstehen, wenn wir ihr Lied als Ankündigung einer krieglosen Zukunft verstehen würden.

Menschen des Wohlgefallens und nicht Menschen des guten Willens

Wir müssen die Engel wohl erst ausreden lassen. Sie verkündigen Shalom, alles erdenkliche Gute *den Menschen des Wohlgefallens*. Diese Worte sind jahrhundertlang missverstanden worden im Sinne von: »den Menschen, die guten Willens sind«. Das hat durch Jahrhunderte hindurch das katholische Denken beherrscht. So kann man es noch heute immer wieder hören. Die neue von der katholischen Bibelanstalt herausgegebene Einheitsübersetzung bricht jedoch mit dieser Tradition und übersetzt mit »Menschen seiner Gnade«. Der Kirchenvater Hieronymus hatte um das Jahr 400 die Bibel ins Lateinische übersetzt und dabei das griechische Wort *eudokia* wiedergegeben mit *bona voluntas*, guter Wille. Er meint damit aber nicht den guten Willen der Menschen, sondern den guten Willen, wörtlich das Wohlwollen Gottes. Wenn wir dieses Wunder des »alles erdenklichen Guten« erfahren, verdanken wir das nicht uns selbst. Die Engel als Sprachrohr des Himmels sagen es uns: Das verdankt ihr dem Wohlwollen Gottes, seinem Heilswillen.

Natürlich können wir auch versuchen, dies alles von unserer Warte her zu betrachten. Dann geht es um Menschen, die Gott mit seinem Wohlwollen, mit seiner guten Absicht in ihr Leben hereinlassen. Und dazu werden wir auch immer wieder aufgefordert. Von dieser Warte her denkt und singt auch Maria in ihrem Lobgesang: »Seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten« – das heißt: die ihn wegen seinem Wohlwollen oder Wohlgefallen ehren, die ihn mit der Macht seiner Liebe in ihr Leben hereinlassen.

Sucht Frieden, jagt ihm nach (Reimpsalm 34, 5)!

Wenn nicht, ja, was dann? Dann kann der Shalom auch im Himmel präsent sein, während er auf Erden abhanden kommt, wie es beim Einzug in Jerusalem heißt. Dort (V. 38–45) klagt Jesus nämlich, dass sie zu dieser Zeit »nicht erkennen, was zu ihrem Shalom/Frieden dient«. Unheil wird über sie hereinbrechen, so Jesus, »weil du die Zeit nicht erkannt hast, als Gott nach dir umgesehen hat«. So gesehen ist der Lobgesang der Engel zugleich eine Anfrage an uns, wie wir mit seinem Wohlwollen oder Wohlgefallen umgehen.

Ich wünsche Dir »Alles erdenkliche Gute«, und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Heinrich Baarlink, Nordhorn

»Kein Raum in der Herberge Europa?«

Neues EKD-Materialheft zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember

Zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2010 hat das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ein neues Materialheft herausgegeben. Unter dem Titel »Kein Raum in der Herberge Europa?« steht in diesem Jahr die Situation an den Außengrenzen der Europäischen Union im Zentrum der Aufmerksamkeit. Neben juristischen Hintergründen zu den menschenrechtlichen Problemen bietet das Heft liturgische Bausteine, die sowohl für einen eigenen thematischen Gottesdienst als auch zur punktuellen Gestaltung an einem der Adventssonntage geeignet sind.

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. So lautet der erste Satz der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. »Die besondere Menschenwürde ist unteilbar und gilt allen Menschen, auch denen auf der Flucht vor Hunger, Umweltkatastrophen und Kriegen. Und sie gilt denen, die sich aufmachen, ihre Heimat verlassen, in der Hoffnung auf ein besseres Leben und auf Arbeit«, so der Referent für Menschenrechte und Migration im EKD-Kirchenamt, Oberkirchenrat Thorsten Leißer, im Vorwort der Publikation.

Angesichts der angespannten humanitären Situation in den südlichen Grenzländern der EU fordert die EKD schon länger den Zugang zu einem fairen und effektiven europäischen Asylverfahren, das darüber hinaus so-



lidarische Instrumente mit denjenigen Mitgliedstaaten bereithält, deren Asylsysteme überlastet sind. Die vorliegende Handreichung will ermutigen, sich im Advent mit einem unbequemen und erschütternden Thema zu beschäftigen – in der Zuversicht, dass sich dadurch auch Wege zum Wunder der Menschwerdung Gottes eröffnen, so Leißer weiter.

Das Materialheft wurde in Kooperation mit verschiedenen evangelischen Landeskirchen und dem Hildesheimer Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst erarbeitet. Es steht im Internet zum Download bereit unter www.ekd.de/menschenrechte und kann kostenlos beim Kirchenamt der EKD, Tel.: 05 11 / 27 96-407 oder per E-Mail: menschenrechte@ekd.de, bestellt werden.

*Reinhard Mawick
Pressestelle der EKD*

Rumänienhilfe

Anerkennung und Auszeichnung für die Rumänienhilfe

Auf der diesjährigen Tagung des Diakonischen Werkes des Kirchendistrikts Klausenburg unter Leitung des Diakoniepastors Istvan Kovacz wurde die langjährige Arbeit der Rumänienhilfe der Evangelisch-altreformierten Kirche in feierlicher Form im Beisein des Bischofs Geza Pap gewürdigt.

Dem Ehepaar Gerrit Jan Vette und Henni Vette wurde stellvertretend für den Arbeitskreis Rumänienhilfe ein »Dank Diploma« überreicht.



Ehepaar Vette mit »Dank Diploma«

Zuvor wurde sehr eindrücklich in Wort und Bild das gelungene Projekt der Behinderteneinrichtung in Sf. George vorgestellt.

Vertreter aus acht Gemeinden übermittelten der Rumänienhilfe ihren herzlichen Dank für die bisherige Unterstützung.

Es wurde dabei deutlich, dass diese Hilfe auch in Zukunft sehr sinnvoll und erwünscht ist.

Jan Kortmann, Neuenhaus

Die Globalisierung am Ohr

Evangelisch-reformierte Kirche veröffentlicht Unterrichtsmaterial

Die Evangelisch-reformierte Kirche hat eine Arbeitshilfe veröffentlicht, die den Globalisierungsprozess anhand des Handys aufbereitet. Sie trägt den Titel »Die Globalisierung am Ohr. Handy, Kongo und Kommunikation. Was hat mein Handy mit der Welt zu tun?« In neun Kapiteln behandelt die Arbeitshilfe, welche Auswirkungen die Herstellung und der Gebrauch eines Handys auf die Natur und Lebensbedingungen der Menschen hier und in anderen Teilen der

Welt hat. Unter anderem ist ein Kapitel dem Abbau des Rohstoffs Coltan im afrikanischen Staat Kongo gewidmet. Die Broschüre ist für den Einsatz in Schule, Jugendarbeit und Konfirmandenunterricht konzipiert. Sie entstand in Zusammenarbeit mit der Norddeutschen Mission.

»Das Handy steht wie kein anderes technisches Gerät für den Prozess der Globalisierung«, sagt Pastorin Frauke Laaser aus Schüttorf, die die Arbeits-

hilfe mit entwickelt hat. Da nahezu jeder Jugendliche über ein Handy verfüge und es auch nutze, sei es besonders geeignet deutlich zu machen, wie Globalisierung und Weltverantwortung zusammenhängen. Dem 50-seitigen Reader ist eine CD-Rom mit einer umfangreichen Materialsammlung beigelegt. Die Arbeitshilfe ist so konzipiert, dass jedes Kapitel einzeln behandelt werden kann.

Die Broschüre kann von Interessierten bestellt werden im Landeskirchenamt der Evangelisch-reformierten Kirche, Tel.: 0491/9198212. Sie steht auch im Internet zum Download bereit: www.reformiert.de

Ulf Preuß, Pressesprecher ERK

Seminar für Frauendelegation

Anfang Februar 2011 wird die altreformierte Frauendelegation, die im Sommer 2011 Indonesien besucht, in Wuppertal in der Vereinigten Evangelischen Mission (VEM) zwei Tage lang an einem Partnerschaftsseminar Indonesien teilnehmen. Das Seminar steht allen Interessierten offen.

Im Völkerkundemuseum der VEM in Wuppertal gibt es eine ganze Reihe von Dauerausstellungen. Eine beschäftigt sich mit »Indonesien – Im Schatten der Ahnen«. Fast jeder westfälische Kirchenkreis hat eine sehr aktive Partnerschaft mit Gemeinden und Kirchen in Indonesien.

Joane Beuker verstärkt seit dem 1. November 2010 das Team des Centre for Mission and Leadership Studies (CMLS, etwa Zentrum für Mission- und Leitungsstudien) der VEM in Wuppertal.

Nach ihrem Studium der Evangelischen Theologie und der Erwachsenenbildung hat die 29-Jährige drei Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität des Saarlandes gearbeitet.

Joane Beuker war Teilnehmerin der Ökumenischen Wohngemeinschaft der VEM (2006/2007) und hat im

Neue Studienleiterin und Bildungsreferentin

Rahmen dieses Projektes fünf Monate auf den Philippinen und drei Monate in Wuppertal gelebt. Weitere längere Auslandsaufenthalte machte sie in den USA und Tansania.

Joane Beuker ist Nachfolgerin der kongolesischen Pfarrerin Dr. Liz Vabila.

Joane Beuker leitet mit anderen die Partnerschaftsseminare Tansania und Kongo und ein Seminar »Freiwillig zwischen Arm und Reich«.

Nähere Informationen über die VEM und ihre Angebote unter www.vemission.org.



Ökumene

Chinesische Kirchenverantwortliche sehen Einheit als Grund für Wachstum

Die Einheit der chinesischen Protestanten sei ein wesentlicher Grund für das rasche Wachstum der Kirche in China, erklärte der Generalsekretär des Chinesischen Christenrates, Pastor Kan Baoping, während eines Besuchs im Ökumenischen Zentrum in Genf, Schweiz.

Eine siebenköpfige Delegation mit hochrangigen Führungsverantwortlichen des Chinesischen Christenrates traf am Montag, 6. Dezember, den Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und weitere Mitarbeitende kirchlicher Organisationen mit Sitz im Ökumenischen Zentrum.

Es handelte sich um den vierten derartigen Besuch im ÖRK-Sekretariat seit der Gründung des postkonfessionellen Chinesischen Christenrates (CCC) 1980. Der CCC, der 2009 rund 19 Millionen Kirchenglieder zählte, war 1991 auf der Vollversammlung in Canberra als Mitglied im ÖRK offi-

ziell aufgenommen und so mit der weltweiten Kirchengemeinschaft wieder vereint worden.

Bei einem Runden Tisch hielten die Delegationsmitglieder Vorträge zu drei Themen, die für Leben und Zeugnis der Kirche in China wesentlich sind. Mit Blick auf die Religionspolitik und die Beziehungen zwischen Kirche und Staat war sich die Delegation einig, dass derzeit eine »goldene Ära für die Entwicklung der Religionen in China« angebrochen sei. Die Kirche in China wirke außerdem auf verschiedenen Wegen mit, um vor Ort eine »harmoonische Gesellschaft« zu fördern.

CCC-Generalsekretär Kan Baoping erklärte, dass religiöse Gemeinschaften allgemein und insbesondere die protestantische Kirche in den letzten 30 Jahren in China ein rasantes Wachstum erlebt hätten. Er sagte, die Überwindung konfessioneller Spal-

tungen sei einer der Gründe für diese Vitalität der Kirchen. Sie sei auch deshalb wichtig, weil die chinesische Kultur mehr Wert auf Gemeinsamkeiten lege als auf Unterschiede.

Ein weiterer Erfolgsfaktor war laut Kan das Verständnis, dass jedes Kirchenmitglied dafür mitverantwortlich ist, das Evangelium an seine Familie und Nachbarn weiterzugeben, als Ausdruck des Priestertums aller Gläubigen.

Kan sprach über Evangelisationsmethoden, die sich vom einfachen Weitersagen der guten Nachricht bis hin zu einer sichtbaren Umsetzung des Evangeliums durch Dienste an

der Gesellschaft wie AIDS-Prävention oder Betreuung von Waisenkindern entwickelt hatten.

Pastorin Zhang Shuilian erklärte, die Christen hätten im heutigen China grundsätzlich einen guten Ruf. Dies sei auf ihr Engagement für gesellschaftliche Bedürfnisse zurückzuführen. So sammelten sie zum Beispiel Spenden für die Opfer des Erdbebens in der chinesischen Provinz Sichuan im Jahr 2008, fügte sie hinzu.

Zhan erzählte, die städtischen Kirchen verfügten oft über spezielle Programme zur Integration von Wanderarbeitern. In ländlichen Gebieten

wiederum stelle das kirchliche Leben einen wesentlichen Faktor dar, um die Leerstellen im Alltag der älteren Menschen und Kinder zu füllen, die dort zurückblieben, während die anderen Familienmitglieder auf der Suche nach Arbeit in die Städte zogen.

Stabilität im Familienleben zu fördern, fügte sie hinzu, sei eine Möglichkeit für das Christentum und andere Religionen, die Maßnahmen der Regierung zu unterstützen, die darauf abzielen, eine »harmonische Gesellschaft« aufrechtzuerhalten. Zur Erreichung dieses Ziels tragen auch solide interreligiöse Beziehungen bei.



Kurznotiert

Veldhausen

Im Gemeindebrief der ev.-altref. Gemeinde Veldhausen heißt es: »Wir haben jetzt eine Kopierstation, womit wir die Gottesdienste auf USB-Sticks kopieren. In ca. 30 Sek. können die kompletten Gottesdienstaufnahmen gleichzeitig auf 13 dieser kleinen Datenträger vervielfältigt werden.« Ein Stick kostet 10 Euro und ein Radio mit USB-Anschluss wird für 38 Euro angeboten. Die Bedienung der Geräte ist einfach und komfortabel.

Wer eine Gottesdienstaufnahme auf einem USB-Stick haben möchte, gibt vor dem Gottesdienst seinen Stick beim Küster der Gemeinde ab.

Das klingt alles verblüffend einfach und doch steckt viel technisches Knowhow dahinter! Nachahmung empfohlen?!

Gyermely (Ungarn)/Veldhausen

Annegret Lambers und Pastor Fritz Baarlink vertraten den Kirchenrat der ev.-altref. Gemeinde Veldhausen in einer Delegation der Samtgemeinde Neuenhaus, die Anfang November in Gyermely/Ungarn weilte, um dort die Partnerschaft zwischen beiden Kommunen zu besiegeln. Die ev.-altref. Gemeinde Veldhausen unterhält bereits seit den 90er-Jahren enge Kontakte zur reformierten Gemeinde in Gyermely.

Emlichheim

Seit Ende September steht das Gemeindehaus der ev.-altref. Gemeinde Emlichheim wieder zur Nutzung zur



Verfügung. In einem Zeitraum von dreieinhalb Monaten konnten sämtliche Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten durchgeführt werden. Die Gesamtkosten betragen ca. 520 000 Euro. Im Gemeindebrief ist zu lesen: »Nur durch die enorme Hilfsbereitschaft vieler Gemeindeglieder war es möglich, sämtliche Arbeiten innerhalb eines kurzen Zeitraums und unter Einhaltung des Kostenrahmens zu erledigen.«

Wiesbaden

»Es ist genug für alle da, wenn wir teilen, was Gott uns Menschen schenkt. Machen Sie mit!«

Mit diesen Worten eröffnete die Direktorin von »Brot für die Welt«, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel am 1. Advent in Wiesbaden die 52. Aktion des evangelischen Hilfswerkes. Für diese Aktion wurde ganz bewusst der provokante Slogan »Es ist genug für alle da!« gewählt angesichts der Tatsache, dass zurzeit fast eine Milliarde Menschen auf der Welt Hunger leidet, obwohl weltweit genügend Nahrungsmittel für alle Menschen produziert werden.

Das Beispielprojekt bei der Eröffnung der 52. Aktion war Bangladesch. Dort lebt im Norden des Landes das Volk der Garo, eine christliche Minderheit. Ihre Lebensgrundlage (Bewirtschaftung kleiner Äcker im Wald, die Jagd und das Sammeln von Früchten) wird durch global agierende Agrar- und Lebensmittelkonzerne bedroht. Der Wald wird großflächig gerodet, um Flächen für die Exportwirtschaft zu gewinnen. Viele aus dem Volk der Garo verlieren ihr Land, weil es politisch und wirtschaftlich Mächtigere gibt. Mit Bildungs-, Kleinkredit- und anderen Programmen versucht die Christliche Kirche von Bangladesch, das Volk der Garo zu unterstützen. Dabei ist »Brot für die Welt« ein wichtiger Partner.

Emden

Auf einer gemeinsamen Sitzung haben die Kirchenräte der ev.-altref. Gemeinde Campen und Emden beschlossen, ab Januar 2011 jeweils am ersten Sonntag im Monat abwechselnd in Emden und Campen gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Der

Start zu diesen gemeinsamen Gottesdiensten erfolgt am 2. Januar, um 10 Uhr in Emden.

Berlin/Stuttgart

Johannes Stockmeier wurde am 9. Dezember zum neuen Präsidenten des Diakonischen Werkes der EKD gewählt. Er tritt die Nachfolge von Klaus-Dieter Kottnik an, der Ende September »aus gesundheitlichen Gründen« von seinem Amt zurückgetreten war. Der 62-jährige Theologe J. Stockmeier wurde für eine Übergangszeit von drei Jahren gewählt. Er soll das

Diakonische Werk bis zur Fusion mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) leiten. »Mit Johannes Stockmeier verbindet der Diakonische Rat (*Aufsichtsgremium des Diakonischen Werkes, hlg*) die Hoffnung, dass die Diakonie in ruhigeres Fahrwasser kommt und sich die Turbulenzen der vergangenen Wochen legen«, erklärt der Vorsitzende des Diakonischen Rates, Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July. Der neue Präsident bringe reichliche Erfahrungen aus seiner bisherigen Arbeit mit, um die anstehenden Aufgaben und Prozesse zu bewäl-

tigen. Stockmeier ist seit 1998 Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes in Baden. Seit 2001 ist er Mitglied im Diakonischen Rat und seit 2005 Vorsitzender des Finanzausschusses des Diakonischen Rates.

Die Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen. Bundesweit sind etwa 440 000 hauptamtlich Mitarbeitende in rund 28 000 ambulanten und stationären Diensten der Diakonie tätig. Hinzu kommen bundesweit etwa 400 000 Ehrenamtliche, die sich in diakonischen Einrichtungen engagieren. *hlg*

Der Grenzbote

Die Redaktion des Grenzboten wünscht allen Leserinnen und Lesern gesegnete Weihnachtstage und Gottes Segen zum neuen Jahr!



JANUARWUNSCH



Ich wünsche dir Zeit,

... um dich zurückzuziehen und zur **Ruhe** zu kommen in einem Raum, der dich birgt.

... um deine **Wurzeln** zu spüren und dich auf das zu besinnen, was dich hält und trägt.

... um den Reichtum in deinem **Innern** zu entdecken und dich daran zu freuen.

... um neue **Kraft** zu sammeln, und fröhlich weiterzugeben, was dich erfüllt.

TINA WILLMS

In eigener Sache

Die nächste Ausgabe des Grenzboten, die am 16. Januar 2011 erscheinen soll, wird von Pastor Hermann Teunis zusammengestellt.

Beiträge bitte bis zum 4. Januar 2011 an seine Adresse:

Ihrener Straße 12
26810 Ihrhove

E-Mail:
grenzbote@altreformiert.de

Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum:
wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.
Römer 14, 8

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Johanna Klinge

geb. Kaalmink

* 8. Mai 1920 † 19. November 2010

In Liebe und Dankbarkeit

Betty und Jan Alsmeyer

Jan-Hendrik

Johannes

Charlotte

Anna und Heinrich Lüchtenborg

Robert Jan und Claudia

Henrik und Katrin

Tabea und Joachim

Jenni Meister

Hannah

Christiane und Christoph

Jürg Andreas

49824 Emlichheim, Wuppertal, Schüttorf
Gartenweg 1



Der Grenzbote

Erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Hermann Teunis, Ihrener Straße 12, 26810 Westoverledingen

Schriftleitung: November und Dezember 2010:

Pastor Lothar Heetderks, Händelstraße 17, 48527 Nordhorn, Telefon: 0 59 21 / 45 94,

E-Mail: grenzbote@altreformiert.de oder Heetderks.Lothar@t-online.de

Redaktionschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck und Verlag: A. Hellendoorn KG, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de

Bezugsgebühren: EURO 25,- bei Bezug über Kirchengemeinden, EURO 40,- bei Postzustellung

Anzeigen: EURO 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Ich aber, Herr, hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 15 und 16

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Opa, Uropa, Schwager, Onkel und Cousin

Harm Stegink

* 6. Juni 1923 † 25. November 2010

In stiller Trauer

Fenna Stegink geb. Luttermann

Gerrit Stegink

Gesine und Hindrik Wesselink

Frederike und Lena

Alide und Antino Sweers

Anke und Insa

Meike und Sven mit Tom

Gerda und Sven Hensen

Hannes und Anna

49824 Emlichheim
Emslandstraße 33

Verlasst euch stets auf den Herrn,
denn Gott der Herr ist ein ewiger Fels.
Jes. 26, 4

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für seine Familie nahm Gott der Herr heute Morgen meinen lieben Mann, unseren guten, treu sorgenden Vater, Schwiegervater, unseren tollen Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Johann Moss

im Alter von 81 Jahren zu sich

Es trauern um ihn

Johanna Moss geb. Diekjakobs

Harm und Annette Moss

mit Jan Henrik und Johanna

Swenna und Helmut Gülink

mit Gero, Janek-Luca, Sara und Arne

Johanne und Helmut Leusmann

mit Sven und Kim

und alle Angehörigen

49828 Grasdorf, Lage, Neuenhaus
Lugthookstraße 55 den 24. November 2010